
Siebentes Kapitel.

Die ursprünglichen, rohen Bewohner Griechenlands werden durch Ausländer gebildet.

Die Stammväter der Griechen, die unter den Völkern der alten Welt die höchste Stufe der menschlichen Ausbildung erstiegen, waren rohe Leute, die mit den ehemahligen Deutschen, und den amerikanischen Wilden, viele Aehnlichkeit hatten. Der griechische Boden, den die Kunst in der Folge so sehr veredelte und verschönerte, war ursprünglich mit Wäldern und Sümpfen angefüllt, die allerley wilden Thieren zum Aufenthalte dienten. Die ersten Menschen, die sich in diese Wildnisse wagten, kamen ohne Zweifel aus dem Lande, wo die Thracier und Scythen lebten. Zu diesen gesellten sich aber bald Leute aus dem benach-

nachbarten Kleinasien, die anfangs auf Flößen herüberschwammen, und sich zuerst auf der Halbinsel niederließen, die in der Folge Peloponnes genennet wurde. Man nennte diese Leute Pelasger, und sie vermehrten sich allmählig so sehr, daß sie die bisherigen Bewohner Griechenlands, die freylich noch sehr einzeln waren, immer weiter nach Norden zurückdrängten, oder unterjochten. Die einzelnen Stämme und Völkchen, von denen die Griechen herkommen, hatten überhaupt anfangs keine festen Wohnsitze. Es herrschte vielmehr ein beständiges Gewähl unter ihnen. Dieß zeigte sich besonders in den fruchtbaren und schönern Gegenden Griechenlands, als in Thessalien, Böotien und Arkadien, wo ein Völkchen das andre zu verdrängen suchte. Dieß dauerte so lange, bis vermehrte Volksmenge, bis Acker- und Gartenbau, die ältesten Bewohner Griechenlands an gewisse Wohnsitze fesselte.

Anfangs trleben sie bloß Jagd und Viehzucht, und ihre Sitten stimmten mit dieser Lebensart überein. Sie brauchten, auffer dem Fleische von wilden und zahmen Thieren, Wur-
zeln,

zeln, Kräuter und Eicheln zu ihrer Nahrung; sie bedeckten sich mit Häuten und Fellen, und bauten sich schlechte Hütten, die anfangs ganz einzeln standen. Ja, sie dachten, wie man sagt, so roh, daß sie nicht einmahl in ordentlichen Ehen lebten. Die Gegenstände ihrer Verehrung waren blos Sonne und Mond. Da sie erst spät schreiben lernten, so konnten sich die Begebenheiten ihrer Vorfahren auch blos durch mündliche Erzählungen fortpflanzen, und da wurden sie ganz natürlich mit vielen märchenhaften Umständen verwebt, oder durch Verwechslung und Verwirrung verunstaltet. Oesters schrieb man das, was sich mit einem ganzen Stamme zugetragen hatte, Einer Person zu, oder man erzählte von Einem Herkules, was mehrere gethan hatten. Männer, die durch ihren Heldennuth das Völkchen gegen Räuber oder wilde Thiere geschützt hatte, konnten auf die lebhafteste und fortdauerndste Dankbarkeit rechnen. Man erwies ihnen die größte Ehrfurcht. Nach ihrem Tode ehrte man ihr Andenken auf mancherley Art. Man wandelte zu ihrem Grabhügel; man opferte ihnen Getränke, und man befand sich dabey in dem Wahne, als wenn man von dem

dem Geiste des Verstorbenen umschwebt würde. Solche Männer wurden Heroen genennt, und die Nachkommen hörten dem, der ihre Begebenheiten erzählte, mit Erstaunen und Vergnügen zu. Sie machten daher den Hauptgegenstand der ältesten Geschichte der Griechen aus. Je weiter man sich von den Zeiten entfernte, wo der Heroe gelebt hatte, je größer wurde die Ehrfurcht, die man für denselben hegte. Die Heroen verwandelten sich in Halbgötter. In der Folge wurden die Gegenstände der Verehrung durch Fremde gar sehr vermehrt. Die Griechen bekamen nun eine Menge Götter, die meistens aus personificirten physischen, zum Theil astronomischen Ideen entstanden waren. Diese machte die Eitelkeit, oder die dichterische Schmeicheley, zu Stammvätern der vornehmen Geschlechter. Menschen, die an Flüssen gebohren waren, hießen Söhne derselben. Inachus und Arius bedeuten z. B. diejenigen, die sich an den Flüssen dieses Nahmens zuerst angebaut hatten. Da man nun die Flüsse als Söhne des Oceanus (des Weltmeeres) betrachtete, so nannte man den Inachus und den Arius Nachkommen des Oceanus. War einer über das Meer hergekommen, so hieß er ein Sohn

Sohn des Neptuns; hatte er einen Kriegsmann zum Vater, so gab man ihn für einen Nachkommen des Mars aus. So kamen Götter an die Spitze der griechischen Stammtafeln. Diese Göttergenealogien wurden von den Dichtern immer mehr ausgebildet.

Es verfloß jedoch manches Jahrhundert, ehe die einzelnen Stämme und Horden der Bewohner Griechenlands einige Bildung erhielten. Dieß geschah nicht eher, als bis sie unveränderliche Wohnsitze anlegten, oder ihre Hütten näher zusammenbauten. Die ersten Städte wurden auf der nördlichen Seite der Halbinsel, von Pelasgern, angelegt. Unter dieselben gehörten Argos und Sicyon. Die Stadt Argos soll Inachus, ein Zeitgenosse Jacobs, gegründet haben. Die Stadt muß aber noch sehr klein gewesen seyn, denn sein Sohn Phoroneus hatte Mühe, die bisher in den Wäldern zerstreut lebenden Menschen zu bereden, daß sie sich in gemeinschaftlichen Wohnplätzen versammeln möchten. Um diese Zeit lernten die rohen Griechen erst die Natur und den Gebrauch des Feuers kennen, womit sie Prometheus, der Sohn des Japetus, bekannt machte.

machte. Er hatte, wie die Sage lautete, das Feuer dem Himmel entwendet, oder er war, nach dem Sprachgebrauche des damaligen Zeitalters, durch den Blitz auf die Natur des Feuers aufmerksam gemacht worden. Japet klingt dem Nahmen Japhet ähnlich. Prometheus könnte also wohl ein Nachkomme von Japhet, Noas Sohne, gewesen seyn, und dieß hieße weiter nichts, als daß ein Theil der ältesten Bewohner Griechenlands unmittelbare Nachkommen Japhets waren.

Zur Zeit des Phoroneus (um 1700) bemühetete sich auch in Mittelgriechenland ein Fremdling, Namens Ogyges, die einzeln lebenden Menschen unter einem Oberhaupte zu sammeln. Seine Bemühungen wurden aber durch eine große Ueberschwemmung, die der von den Bergen herabstürzende Regen und geschmolzene Schnee, in dem auf allen Seiten eingeschlossenen Thallande, verursachte, wieder vereitelt. Einem Sohne dieses Ogyges schreibt man die erste Anlage der berühmten Stadt Eleusis zu.

Solche Ueberschwemmungen, wie die ogygische, trugen sich aber in Mittelgriechenland mehr:

mehrmals zu. Durch eine derselben wurden einst die Bewohner der Thäler gendthigt, auf die nördlichen Gebirge zu flüchten. Hier lag das schöne, von Pelasgern bewohnte Thessalien vor ihnen. Sie bekamen Lust, sich in demselben nieder zu lassen. Zu ihrem Anführer warf sich Deukalion, der Sohn des Prometheus, auf. Die thessalischen Pelasger konnten den rohen Leuten, mit denen sich Deukalion über sie herfürzte, wenig Widerstand thun; sie mußten sich also entweder unterjochen lassen, oder Platz machen. Die, welche den letztern Entschluß faßten, wanderten nach Kreta und auf andere Inseln im griechischen Meere, oder nach Böotien, Euböa, Epirus. Ja sie giengen zum Theil bis nach Italien und Kleinasien.

Deukalions Landsleute nahmen die Sitten der gebildetern Pelasger an, und seine Nachkommenschaft breitete sich allmählig in ganz Griechenland aus. Einer seiner Söhne, Nahmens Hellen, legte die Stadt Hellas in Thessalien an, von welcher in der Folge ganz Mittelgriechenland seinen Nahmen empfing. Die herrschenden Bewohner gehörten alle zu dem

dem Stamme des Hellen; sie wurden daher Hellenen genannt. Hellen's Söhne Aeolus, Dorus, Xuthus, so wie des letztern Nachkommen Achäus und Ion, bildeten wieder neue Stämme, von welchen besondere Landschaften, als Aeolis, Doris, Achajen und Jonien, ihren Nahmen erhielten. Den allgemeinen Nahmen Griechen schreibt man einen pelasgischen Stamme zu, der sich bey den ältesten Bewohnern Italiens vorzüglich bekannt machte.

Diese Hellenen wurden nun durch Ausländer immer mehr ausgebildet und aufgeklärt. Mancher Aegypter, Phönicier und Kleinasiaten, den ein ungünstiges Schicksal, oder ein Verbrechen, oder auch blos Wanderungssucht, aus dem Vaterlande getrieben hatte, wanderte nach der Halbinsel, und den Inseln, woraus Griechenland besteht. So mag wohl mancher einzeln, oder nur in einer kleinen Gesellschaft, in diesem Lande angelangt seyn. Zuweilen erschien aber auf einmahl eine ganze Colonie, mit einem berühmten Manne an ihrer Spitze.

Die

Die erste ansehnliche Colonie führte (1556) der ägyptische Prinz Cekrops, ein Zeitgenosse des Moses, nach Griechenland. Wahrscheinlich wurde er durch den Druck der arabischen Hykfos, die damahls über Aegypten herrschten, zu dieser Auswanderung bewogen. Es folgten ihm viele Leute aus dem kleinen Staate Sais nach. Er landete auf der Küste von Attika, deren Bewohner noch in der Zerstreuung lebten. Indessen hatten sie doch schon ein Oberhaupt, dessen Tochter des Cekrops Gemahlin wurde. Hierdurch verschaffte sich der Aegyptier in dieser Gegend so viel Ansehn, daß man ihn nach dem Tode seines Schwiegervaters zu dessen Nachfolger annahm. Nun war er darauf bedacht, die zerstreuten und rohen Bewohner des Landes in gemeinschaftliche Wohnplätze zu sammeln, und mit den Bequemlichkeiten des Lebens besser bekannt zu machen. Zugleich wünschte er sie gegen die Einfälle ihrer wilden Nachbarn zu vertheidigen. Er legte daher auf einer Anhöhe eine Festung an, die er nach seinem Nahmen Cekropia nannte. Um die Festung bauten nun die Landeseinwohner sich immer häufiger an. So bildete sich eine Stadt, die Cekrops dem

Schutze

Schutze der Göttin Athene oder Minerva empfahl. Dieß war der Ursprung der berühmten Stadt Athen, deren Bewohner allmählig alle die Cultur bekamen, die Cecrops und seine Saiter aus Aegypten mitgebracht hatten.

Der kleine Staat, den Cecrops gestiftet hatte, kam nicht lange hernach an die Familie des Deukalions. Dessen Sohn Amphiktyon heyrathete eine Enkelin des Cecrops, und verdrängte den Vater derselben. Er war übrigens derjenige, der unter den kleinen Staaten Griechenlands die erste Verbindung errichtete. Auf seinen Antrieb schickten sie jährlich zweymahl Abgeordnete nach Thermopyla, und in der Versammlung derselben wurden nicht nur alle Händel, welche die Ruhe und Sicherheit der verbundenen Staaten stören konnten, geschlichtet, sondern auch die zur Behauptung derselben nöthigen Maasregeln festgesetzt. Durch diese weise Anordnung bewirkte Amphiktyon, daß die einzelnen Stämme der Griechen allmählig in eine Nation zusammenschmolzen.

Zur

Zur Zeit des Amphiktyons ließ sich (1490) wieder eine ansehnliche Colonie in Griechenland nieder. Damahls war es noch sehr gewöhnlich, daß schöne Mädchen von ihren feurigen Liebhabern entführt wurden. Ein Prinz, den man in der Folge für den Gott Zeus (Jupiter) selbst ausgab, hatte dem phöniciſchen Fürſten Agenor ſeine Tochter Europa geraubt. Der betrübte Vater ſchickte ſeinen Sohn Kadmus aus, die verlorrne Schweſter wieder zu finden. Kadmus fand ſie nirgends. Da er es nun nicht wagte, ohne die Schweſter nach Hauſe zu kommen, ſo ſiegelte er immer gegen Weſten, bis er nach der griechiſchen Landſchaft Bbottien kam. Der Anblick derſelben war nichts weniger, als anlockend. Eine große Ueberſchwemmung, die nicht lange vorher hereingebrochen war, hatte die wenigen Bewohner dieſer Gegend entweder des Lebens beraubt, oder vertrieben. Den Boden bedeckte ein vom verdunſteten Waſſer hinterlaſſener Schlamm, der unter andern großen Schlangen zum Aufenthalte diente. Von denſelben wurde mancher von den Gefährten des Kadmus getödtet; endlich gelang es ihm aber dennoch, die Gegend von den Unthieren zu reinigen, und bewohnbar

bar zu machen. Einige Stämme der Landes-
 einwohner mußten seine Oberherrschaft anerkennen.
 Dafür theilte er ihnen die Kenntnisse
 seines Vaterlandes Phönicien mit. Er lehrte
 sie unter andern, das Kupfer bearbeiten, und
 Steine graben. Seinen Wohnsitz verlegte er,
 so wie Cecrops, in eine Burg, die auf einer
 Anhöhe lag, und Cadmea genennt wurde. Um
 dieselbe schloß sich späterhin die Stadt Theben
 an. Cadmus wurde aber nicht allein für sei-
 nen kleinen Staat, sondern für ganz Grie-
 chenland, ein wichtiger Mann. Er brachte
 die ersten Buchstaben, sechzehn an der Zahl,
 dahin; er machte die Griechen mit dem Wein-
 bau bekannt; er lehrte sie die Zeugungskraft
 der Erde benutzen, oder, mit andern Worten,
 das Land bauen. Dieß beweiset die Berech-
 rung des Dionysus (Bacchus) und der Aphro-
 dite (Venus) die er unter seinen Unterthanen
 einführte.

Etwa funfzehn Jahre später als Cadmus
 (1475) kam abermahls ein vertriebener ägypti-
 scher Prinz, Namens Danaus, mit einer
 Colonie nach Griechenland. Er landete in
 dem kleinen Staate Argos auf der nördlichen
 Galletti Weltg. 1r Th. II Küste

Küste von Peloponnes, der von den Nachkommen des Inachus und Phoroneus beherrscht wurde. Diese mußten aber dem mächtigern und gebildetern Fremdling weichen. Danaus brachte ein Schiff mit 50 Rudern nach Griechenland; vielleicht eins der ersten großen Schiffe, das die Griechen zu sehen bekamen. Doch Cekrops kam doch gewiß nicht auf einem Floße nach Griechenland! Die Griechen konnten also mit den Schiffen damahls nicht mehr ganz unbekannt seyn.

Cekrops und Kadmus hatten sie höchst wahrscheinlich bereits auf den Ackerbau aufmerksam gemacht. Dennoch sollen, wie die Sage lautet, erst Ceres und Triptolemus den Ackerbau in Attika, und zwar in der Gegend von Eleusis, eingeführt haben. Ceres war in Sicilien geboren, wo in jenen Zeiten schon fleißiger Ackerbau getrieben wurde. Ein vornehmer Herr (nach den Dichtern sollte es Zeus selbst gewesen seyn) entführte ihre schöne Tochter Proserpina. Die betrübte Mutter beschließt, ihr geliebtes Kind überall aufzusuchen. Sie schifft auf dem mittelländischen Meere umher, bis sie nach Griechenland kömmt. Sie durch-

wan

wandert Arkadien, Argos; endlich läßt sie sich in Attika, in der Gegend von Eleusis, nieder. Hier wird sie von einem gewissen Celeus mit aller Gastfreundschaft aufgenommen. Aus Dankbarkeit macht sie sein todkrankes Kind wieder gesund. Dieß war Triptolem, der, als er erwachsen war, ihr wärmster Anhänger wurde, und die Einführung des Ackerbaues unter seinen Landsleuten mit allem Eifer betrieb. Dieß kostete ihm viel Mühe; denn die wilden Landeseinwohner fanden es erst gar nicht bequem, ihre Nahrung, die ihnen bisher so wenig Anstrengung kostete, im Schweiß ihres Angesichtes sich zu erwerben. Triptolem weihte dem Andenken der Ceres ein Fest, wo sie als Gesetzgeberin verehrt wurde, weil Gesetze unter einem Volke nicht eher stattfinden können, als bis es durch den Ackerbau an unveränderliche Wohnplätze gefesselt ist. Mit diesem Feste wurden in der Folge die Mystereien verbunden. Dieß waren geheimnißvolle Gebräuche, bey welchen die Einführung des Getreide- und Weinbaues, und des ordentlichen Menschenlebens, durch sinnbildliche Vorstellungen gefeyert wurde.

Unter den Griechen, die jetzt in verschiednen Gegenden schon Getreide bauten, fand sich jetzt auch Dichtkunst und Musik ein. Aus dem südlichen Theile von Thracien, welches in spätern Zeiten Macedonien hieß; aus der Gegend des Berges Olymp, kam (1370) der Sanger Orpheus nach Mittelgriechenland, und zwar nach Bbötien. Die Töne seiner Stimme und seiner Leyer entzückten die rohen Bewohner dieser Gegend so sehr, daß sie ihm die Herzen derselben gewannen, daß sie die Sitten derselben milderten. Nun sagten die Dichter in ihrer Sprache, Orpheus hätte Tiger und Löwen gebändigt; er hätte Bäume und Felsen in Bewegung gesetzt. Er holte seine Kunst zum Theil aus Aegypten, und die Griechen wurden durch ihn mit dem ganzen Göttersysteme bekannt gemacht. Der Olymp, der vaterländische Berg des Orpheus, verwandelte sich nun in den Sitz der Götter.

Die Griechen, welche ursprünglich bloß Sonne und Mond verehrten, hatten nunmehr eine Menge Götter, die durch Ausländer zu ihnen gebracht worden waren. Anfangs waren es Götter besondrer Stämme oder Völker;

fer; allmählig wurden sie aber für alle Griechen Gegenstände der Verehrung. Einige von diesen Göttern wurden schon von den Pelasgern angebethet. Diese Götter vermehrte eine kleinasiatische Colonie, die ein vertriebener trojanischer Prinz, Namens Pelops, (1340) nach der Halbinsel Griechenlands brachte. Er hatte viele Reichthümer seines Hauses gerettet, die ihm unter den armen Bewohnern Griechenlands ein großes Ansehen verschafften. Er selbst war zwar nur König von Elis; seine Nachkommen aber brachten fast alle kleine Staaten der Halbinsel unter ihre Herrschaft, und diese wurde daher Peloponnes oder Pelopsinsel genannt. Durch den Pelos und seine Landsleute kamen nun kleinasiatische Sitten, Kenntnisse und Religionsgebräuche nach Griechenland.

Die Griechen, die durch Ausländer eine größere Ausbildung und Aufklärung erlangt hatten, warteten jetzt nicht mehr, bis Fremde zu ihnen kamen, sondern fiengen nun an, entferntere Länder und Nationen selbst aufzusuchen. Sie legten sich in dieser Absicht mit großem Eifer auf die Schiffahrt. Anfangs ga-

ben

ben sie Seeräuber ab. Hierin ahmten sie ohne Zweifel das Beyspiel der Bewohner des Benachbarten Kleinasien nach. Genug, das griechische Meer wimmelte so sehr von Seeräubern, daß man von einer Küste, von einer Insel zur andern, nicht sicher fahren konnte. Endlich fand sich eine Seemacht, die im Stande war, dieser Seeräuberey Einhalt zu thun.

Auf der ansehnlichen Insel Kreta, die jetzt Candia genennt wird, gab es schon ziemlich lange einen Staat, dessen Beherrscher gewöhnlich Minos hießen. Einer dieser Könige machte sich (1450) um die gute Einrichtung der politischen Verfassung seines kleinen Reiches sehr verdient. Bisher war die Ruhe der Bewohner von Kreta durch fremde Abentheurer aus Asien, die auf dieser Insel ihr Glück versuchen wollten, sehr häufig gestört worden. Minos wurde dadurch bewogen, die zerstreut wohnenden Leute in Einen Körper zu vereinigen, und ihnen durch Gesetze eine gemeinschaftliche Verfassung zu geben. Die Verordnungen, durch die er dieses zu bewirken suchte, fanden auch unter den übrigen
Gries

Griechen so viel Beyfall, daß man ihn für einen Vertrauten des Zeus hielt, daß ihn die Dichter zu einem von den Richtern des Schattensreiches machten. Ihr Lob rechtfertigte den blühenden Zustand, in welchem Minos seinen Staat versetzt hatte. Sein Enkel, der ungefähr fünfzig Jahre hernach (1400) lebte, befand sich im Stande, eine ansehnliche Flotte auszurüsten, mit welcher er die Seeräuber von den benachbarten Inseln vertrieb. Er versuhr dabey mit so vielem Nachdruck, und so unerbittlicher Strenge, daß die Ruhe und Sicherheit auf dem griechischen Meere nun nicht mehr gestört wurde. Er war es auch, der auf dem mittelländischen Meere die erste Seeschlacht lieferte, und es gab damals keine andre Seemacht, die ihm die Herrschaft auf diesem Meere streitig machen konnte. Dieß empfanden unter andern die Athentenser, von welchen Minos beleidigt worden war.

Androgeos, der Sohn des Minos, war nach Athen gereiset, um der Feyer des Minervafestes beyzuwohnen; doch Aegeus, der damals Attika beherrschte, ließ den Prinzen aus unbekanntnen Ursachen durch Meuchelmör-
der

der das Leben nehmen. Der gekränkte Vater segelte mit seiner Flotte nach Attika herüber, stieg ohne Hinderniß ans Land, und bedrohte die Stadt Athen. Unter den Athenern herrschte, um ihr Unglück zu vermehren, auch noch eine ansteckende Krankheit, die ihnen alle Gegenwehre unmöglich machte. Sie mußten sich also demüthigen; sie mußten, um den Zorn des Minos zu besänftigen, sich verbindlich machen, alle sieben Jahre sieben Jünglinge und eben so viel Mädchen nach Kreta zu schicken. Hier wurden sie dem Geiste des verstorbenen Prinzen aufgeopfert, und, wie die Sage lautete, dem Ungeheuer Minotaurus vorgeworfen. Dieß dauerte so lange, bis Theseus, der Sohn des Aegeus, die Athener von diesem schrecklichen Tribute befreyte.

Theseus war einer von den griechischen Prinzen, welche an der berühmten Argonautenfahrt nach Kolchis am schwarzen Meere (auf der kaukasischen Landenge) Antheil nahmen. Dieses Land brachte nicht nur alle zum Schiffbaue nöthigen Materialien in großer Menge hervor, sondern es wurde auch von Flüssen durchströmt, welche häufig Goldkörnern

then mit sich führten. Diese fiengen die Bewohner dieser Gegend mit Lämmerfellen auf. So bildete sich die Sage vom goldnen Lämmerfelle, oder Bliese. Diese goldnen Lämmerfelle wurden nun so berühmt, daß sie die Griechen nach ihrem Besitze lüstern machten, und schon hundert Jahre vor der Argonautenfahrt (1380) hatte es ein böotischer Prinz, Namens Phrixus, gewagt, nach Kolchis zu schiffen. Zu diesem Entschlusse bewog ihn die Verzweiflung über die ungerechte Behandlung, die seine Stiefmutter ihm und seiner Schwester Helle widerfahren ließ. Er flüchtete, begleitet von seiner Schwester, erst nach Thessalien, und von da trat er die Schifffahrt über das schwarze Meer an; aber Helle verunglückte in der Meerenge Hellespont, deren Namen ihr Andenken verewigt.

Von ungleich größerm Umfange, als dieser Seezug des Phrixus, war die berühmte Fahrt der Argonauten, die sich etwa hundert Jahre später ereignete (1280). Den Phrixus hatte eine böse Stiefmutter zu dem Entschlusse gebracht, sich auf das Meer zu wagen, und ein ungerechter Oheim war daran Schuld, daß der thessalische Prinz Jason die Argonautenfahrt

fahrt veranstaltete. Jason hatte einen Oheim, Nahmens Pelias. Dieser sollte blos den Vor mund abgeben; er wünschte aber den Thron selbst zu besitzen. Sein Nefse Jason war ein muntre, ruhmbegieriger Prinz. Er ließ sich also leicht bereden, eine Fahrt nach dem so sehr gepriesenen Kolchis vorzunehmen. Das Abenteuer war so anlockend, daß die meisten Edhne der damaligen griechischen Fürsten an demselben Theil nahmen. Man baute ein Schiff, das alle bisherige Schiffe der Griechen an Größe übertraf. Es war eine Galeere, die den Nahmen Argo empfeng, und die Schiffer wurden daher Argonauten oder Argoschiffer genennt. Es befanden sich unter ihnen sehr berühmte Helden. Das Andenken der beyden in Leibesübungen außerordentlich geschickten Prinzen Castor und Pollux, der Brüder der berühmten Helena, wird noch jetzt durch ein Sternbild erhalten. Unter den übrigen zeichneten sich der erstaunenswürdige Herkules, der Sängere Dräpheus, der athenische Prinz Theseus, und der Steuermann Siphys, aus. Letzterer war so geschickt, daß er ein Schiff selbst im Sturme regieren konnte.

Die

Die Fahrt gieng durch den Hellespont in das schwarze Meer. Die Geschichte derselben ist durch Sagen und Dichter in so viele märchenhafte Umstände verhüllt worden, daß man die eigentliche Begebenheit gar nicht mehr herausfinden kann. Der Held Jason mußte, um das goldne Fell zu erobern, das Ungeheuer, von dem dasselbe bewacht ward, besiegen. Das Abenteuer war höchst gefährlich; aber die Prinzessin Medea, die Tochter des Königs von Kolchis, wußte ihn durch ihre physischen Kenntnisse, die ihr den Namen einer Zauberin verschafft hatten, so gut zu unterstützen, daß Jason das Abenteuer glücklich bestand, und das Bließ erbeutete. Hierauf traten die Argonauten ihre Heimreise an; sie verirrten sich aber so gewaltig, daß sie auf einem großen Umwege nach Hause kamen. In Ansehung dieses Umweges sind die Nachrichten nicht einstimmig. Nach einigen brachten die Argonauten ihre Galeere bis an die Mündung des Dniepers, führen in derselben aufwärts, so weit sie kommen konnten, zogen sie sodann etwa sechs Meilen weit zu Lande bis zur Düna fort, liefen aus derselben in die Ostsee, giengen durch den Sund, umschiff-

ten

ten die Küsten von England, Frankreich, Spanien und Portugall, kamen durch die Straße von Gibraltar in das Mittelmeer, und fuhrten auf demselben wieder nach Hause. Andre lassen sie aus dem schwarzen Meere in die Mündung der Donau, von da bey Belgrad in die Sau, und nun über das feste Land bey Aquileja ins adriatische Meer, gehen. Die letzte Reise ist noch abentheuerlicher. Man stellte sich die Helden vor, wie sie ihre Galeere über Berg und Thal fortziehen! Dies war die in der alten Welt so hochberühmte Argonautenfahrt, deren Andenken ein Beherrscher der Niederlande, durch die Stiftung eines der angesehensten Ritterorden in Europa, unverewigt hat.

Die Seckenntniß, die sich der atheniensische Prinz Theseus auf dieser Fahrt erworben hatte, gab ihm Muth, sein Vaterland von dem Menschentribute, den es dem Könige von Kreta entrichten mußte, zu befreyen. Es glückte ihm, die Seemacht von Kreta so zu schwächen, daß Minos dem Tribute entsagen mußte. Dieß lautet aber nach den griechischen Sagen folgendermaßen. Theseus faßte
den

den kühnen Entschluß, daß Ungeheuer Minotaurus zu tödten. Er begleitete daher die Söhne und Töchter des Vaterlandes, die nach Kreta geschickt wurden. Was Medea für den Jason war, das wurde jetzt Ariadne für den Theseus. Ariadne liebte den atheniensischen Prinzen so zärtlich, und dennoch konnte sie Theseus auf der Insel Naxos verlassen! Ein weißes Seegel sollte dem alten Könige Aegeus die glückliche Rückkehr des Sohnes verkündigen; aus Versehen blieb aber das gewöhnliche schwarze ausgespannt. Der Vater betrübt sich darüber so sehr, daß er sich in das zwischen Griechenland und Kleinasien befindliche Meer stürzte, das nach ihm das ägäische genannt wurde. Sein Sohn Theseus, der nun König von Athen wurde, machte sich um die Verfassung dieses kleinen Staates sehr verdient. Er zog die zwölf Gemeinden, in welche die Einwohner desselben abgesondert gewesen waren, in einen Körper zusammen, und theilte das Volk in drey Stände. Diese bekamen so viele Vorrechte, daß dem Könige blos die Anführung des Heeres, und die Vollziehung der Gesetze, übrig blieb.

Der

Der feurige Theseus fühlte sich aber noch nicht gestimmt, die Früchte seiner verdienstlichen Bemühungen in Ruhe zu genießen. Er bestand vielmehr noch manches Abenteuer. Hierzu verleitete ihn das Beyspiel so mancher andern Fürstensohne seines Vaterlandes, dessen damaliger Zustand, die Neigung zu Abentheuern zu reizen und zu unterhalten, äußerst geschickt war. Man denke sich ein Land, wo wilde Thiere, wo Räuber und Mörder die Ruhe und Sicherheit so häufig störten; wo mancher Vater und mancher Bräutigam durch die Entführung seiner Tochter, oder seines Mädchens, betrübt wurde. Wie mancher romantische Auftritt mußte dadurch veranlaßt werden! Wie mancher Jüngling mußte sich zu kühnen Thaten gereizt fühlen! Diesen Geist zu entwickeln und zu nähren, wirkte schon die damalige Erziehung der griechischen Prinzen, bey der die Ausbildung der körperlichen Kräfte fast alles ausmachte.

Meistens wurden die Helden durch ungünstige Schicksale, die sie in oder ausser dem Vaterlande verfolgten, zu dem Entschlusse bezwogen, auf Abenteuer auszugehen. Der
von

von den griechischen Sagen so hoch gepriesene Bellerophon, ein Prinz von Korinth, lebte einige Zeit hindurch am Hofe zu Theben. Die Königin fand ihn so liebenswürdig, daß sie der Neigung zu ihm nicht widerstehen konnte. Allein der korinthische Prinz dachte zu tugendhaft, um ihren Wünschen Gehör zu geben. Die innigst gekränkte Königin fühlte jetzt nichts als Rache. Sie beschuldigte den Prinzen derjenigen Absichten, die sie so gern bey ihm gefunden hätte. Ihr Gemahl Prötos schickte ihn nun zu seinem Schwiegervater, dem Könige Jobates von Lycien in Kleinasien. Nun mußte Bellerophon mit Menschen und Thieren kämpfen.

Prötos hatte einen Bruder, Nahmens Akrisius, der ihm die Hälfte des Reiches entriß. Diesen drohete eine Prophezeiung mit dem Schicksale, daß ihn ein Enkel vom Throne stürzen würde. Der ängstliche Akrisius sperrete nun seine Tochter Danae in einen mit metallenen Thüren und Schlössern verwahrten Thurm ein. Dennoch fand ein Liebhaber der Danae Gelegenheit, der eingekerkerten Prinzessin seinen Besuch zu machen.

Ver-

Vermuthlich hatte er den Gefängnißwärter gewonnen. Nun verbreitete sich die Sage, Zeus, der so manchen Roman spielte, wäre der Danae in der Gestalt eines goldnen Regens erschienen. Die Frucht dieses Besuches war der berühmte Perseus. Voll des höchsten Unmuths steckte Acrisius Mutter und Kind in eine Kiste, die er den Wellen Preis gab. Diese brachten sie nach einer kleinen Insel, deren Fürst den Perseus aufzog, und von eben diesem Perseus werden viele Abenteuer erzählt, die mit fabelhaften Umständen verwebt sind. Von diesen wollen wir nur die anführen, welche die Medusa und die Andromeda betreffen. Medusa, ein reizendes Mädchen, hatte das Schicksal, daß ihr der Meergott Neptun (vermuthlich ein Seefahrer) selbst im Tempel der Minerva Gewalt anthat. Die erzürnte Göttin schuf nun die schönen Haare der Medusa in Schlangen um, denen sie die Kraft verlieh, die Menschen in Stein zu verwandeln. Dennoch gelang es dem Perseus, sich des Medusenhauptes zu bemächtigen, und dasselbe an seinem Schilde zu befestigen, wo es ihm manchmahl aus der Noth half. Ein andermahl, fand der Abenteuerer ein herrliches Mäd-

Mädchen ganz unverhüllt an einen Felsen angeschlossen, um von einem Ungeheuer verschlungen zu werden. Perseus erlegte aber das Ungeheuer, und erwarb sich dadurch die Hand der schönen Andromeda. Eben dieser Perseus baute sich eine neue Residenzstadt, die er Mycenä nannte.

Des Perseus Enkel Amphitryon war der vermeynte Vater des Herkules, dessen Mutter Alkmene den höchsten Gott Zeus zum Anbether hatte. Herkules war gleichsam der Simson der Griechen. Sein Oheim Eurystheus benutzte seinen Hang zu Abentheuern, um ihn zu entfernen. Herkules spielte nun eine abentheuerliche Rolle, die durch Sagen und Dichtungen ein sehr fabelhaftes Ansehn bekommen hat. Er kämpfte mit Löwen, mit Schlangen, mit wilden Schweinen, mit Centauren; er reinigte den großen Ochsenstall eines Königes durch einen hineingeleiteten Fluß; er holte die Alceste, die Gemahlin des Admets, sogar aus der unterirdischen Welt wieder herauf. Herkules schwärmte aber nicht allein in Griechenland, sondern auch in Thracien, Italien, und andern Ländern von Europa, umher.

Galletti Weltg. 1r Th.

X

Er

Er soll fogar in Aegypten und Lybien gewesen seyn. Der Held mit den außerordentlichen Leibestärkten war aber doch zu schwach, den Anfechtungen der Liebe zu widerstehen, und er wurde darüber in mehrere Liebeshändel verwickelt, die ihn endlich um den Verstand brachten. Herkules starb auf einem Scheiterhaufen, den er selbst angezündet hatte. Aus dem verehrten Helden wurde zulezt ein Gott.

Durch den Ruhm des Herkules wurde auch Theseus angefeuert auf Abenteuer auszugehen. Er entführte die Prinzessin Antiope aus dem Lande der Amazonen; er schlug sich, aus Freundschaft für den Pirithous, den Fürsten der Lapithen in Thesealien, mit den Centauren herum, welche unter andern Griechen in der Kunst, Pferde zu bändigen, zuerst eine große Fertigkeit sich erwarben. Anfangs glaubten die einfältigen Leute, die sie sahen, eine neue Art von Thieren zu erblicken. Darüber entstand die Sage von den Centauren, die aus Mensch und Pferd zusammengesetzt seyn sollten. Ihr Nahme bedeutet Schützen, welche auf die Ochsenjagd gehen. Es mag also in
Thes

Thessalien ehemals wilde oder Auerochsen gegeben haben. Die Centauren hielten sich auf den Bergen auf, von denen Thessalien eingeschlossen wird, und die Bewohner des Thalslandes waren ihren Gewaltthätigkeiten unaufhörlich ausgesetzt. Gegen diese Centauren stand nun Theseus dem Pirithous bey. Dennoch hielt es Pirithous für rathsam, die Freundschaft der Anführer der Centauren nicht ganz zu vernachlässigen. Er lud sie daher zu seiner Hochzeit ein, bey der auch Herkules und Theseus sich einfanden. Einer von den Centauren aber fand die Braut Hippotame so äußerst reizend, daß er, durch Wein und Liebe erhitzt, die Prinzessin entführen wollte, und die Freunde des Bräutigams mußten hartnäckig und lange kämpfen, ehe sie die Centauren entfernen konnten. Theseus und Pirithous theilten hierauf noch manches Abenteuer. Als jener endlich wieder nach Athen zurückkehrte, wollte er die Grenzen der königlichen Gewalt, die er selbst bestimmt hatte, überschreiten. Dadurch zog er sich aber so vielen Haß zu, daß er genöthigt war, sich zu entfernen. Er begab sich nach der Insel Scyrus, wo er das Unglück hatte, von einem Felsen herabzufürzen.

athenische Volk, das ihn bey seinem Leben verfolgt hatte, verehrte ihn nun nach seinem Tode als einen Heroen, sammelte mit Sorgfalt seine Gebeine, und setzte seine Nachkommenschaft auf den Thron.